

# Waldeidechse

*Zootoca vivipara* (LICHTENSTEIN, 1823)

Wolf-Rüdiger Große & Steffen Teufert

Gefährdung	
RL SN	RL BRD
V	V
Schutz	
BNatSchG/ BArtSchV	FFH-RL
b	-



Männchen der Waldeidechse sind an der deutlichen Bauchzeichnung erkennbar. Foto: S. Teufert

## Beschreibung der Art

Von der Wald-, auch Berg- oder Mooreidechse genannt, ist die Nominatform *Z. v. vivipara* in Sachsen heimisch. Normalerweise werden Waldeidechsen 11 cm bis 14 cm lang, die Gesamtlänge kann maximal 18 cm erreichen (GÜNTHER & VÖLKL 1996a, GLANDT 2001, BOSCHERT & LEHNERT 2007). Damit ist die Waldeidechse die kleinste Reptilienart Sachsens. Die Männchen sind mit einer mittleren Kopf-Rumpf-Länge (KRL) von 40 mm bis 60 mm geringfügig kleiner als die Weibchen mit 45 mm bis 70 mm. Die Körpermasse adulter Waldeidechsen beträgt drei bis fünf Gramm. Sie kann bei trächtigen Weibchen fast auf das Doppelte ansteigen.

Die Waldeidechse hat einen schlanken Körper. Ihr Kopf ist verhältnismäßig klein und schmal und nur wenig vom Rumpf abgesetzt. Der Schwanz ist im Verhältnis zum Körper lang. Die Männchen haben einen längeren Kopf und Schwanz als die Weibchen, deren Rumpf dagegen länger ist (DELY & BÖHME 1984). Während der Paarungszeit ist die Schwanzwurzel der Männchen auffallend verdickt (GÜNTHER & VÖLKL 1996a). Durch ihren Habitus kann die Waldeidechse nicht mit der massiger wirkenden Zauneidechse verwechselt werden. Sie erinnert höchstens an die in Sachsen allochthon vorkommende Mauereidechse, von der sie sich jedoch durch ihr gezacktes Halsband unterscheidet. Die Beine der Waldeidechse sind relativ kurz. Die langen dünnen Zehen tragen feine Krallen. Die Fortbewegung der Waldeidechse wirkt im Gegensatz zur Zauneidechse eher „schlangenartig“. Somit sind auch bei flüchtigen Begegnungen im Gelände beide Arten gut unterscheidbar.

In der Färbung von Oberseite und Flanken stimmen beide Geschlechter weitgehend überein (DELY & BÖHME 1984). Auf der Oberseite verläuft meist ein helleres Band, welches durch einen dunkleren, meist unterbrochenen Rückenstreifen

ergänzt wird. Die Grundfärbung der Waldeidechse variiert von mittel- bis dunkelbraun. Seltener überwiegen graue bis olivgrüne Farbtöne. Olivgrüne Waldeidechsen sind auch in Sachsen (zum Beispiel Oberholz bei Leipzig) anzutreffen. Von der Waldeidechse sind auch Schwärzlinge bekannt. In Sachsen erfolgten gesicherte Nachweise in der Dübener Heide (Tagebucheintrag Max Füge 1961) und am 13.04.1968 bei Stützengrün/Westerzgebirge (Matthias Schrack, pers. Mitt). Sehr vereinzelt treten auch hellbraune bis lehmgelbe Tiere auf (vgl. GLANDT 2001, BOSCHERT & LEHNERT 2007). Die Färbung der Bauchseite variiert zwischen den Geschlechtern. Bei den Männchen dominiert orangegelb bis ziegelrot mit einer tiefschwarzen Sprenkelung. Die Bauchseite der Weibchen ist grau bis gelbweiß und hat nur selten kleine bräunliche Pünktchen. Frisch abgesetzte Jungtiere fallen durch ihr tiefschwarzes bis bronzefarbenes Jugendkleid sofort auf. Der Schwanz ist häufig schwarzbraun vom kupferroten Rumpf abgesetzt. Ein dunkler Streifen in der Rückenmitte ist sichtbar. An den Flanken leuchten kleine helle Pünktchen. Das Geschlecht lässt sich schon bei Jungtieren durch Zählen der Bauchschuppen bestimmen (STEINICKE et al. 2000). Ausführliche Beschreibungen der Muster der Beschuppung (Pholidosemerkmale) finden sich bei DELY & BÖHME (1984) und GLANDT (2001).

## Verbreitungsgebiet

Die Waldeidechse hat das größte Areal aller Reptilien der Paläarktis und dringt am weitesten nach Norden bis auf etwa 70° nördliche Breite vor. Ihr Areal reicht von NO-Spanien beziehungsweise Irland im Westen bis auf die Inseln Sachalin und Hokkaido im Osten. Die südliche Verbreitungsgrenze reicht von Nordspanien bis zu den Japanischen Inseln. Deutschland wird flächendeckend von der Waldei-

dechse besiedelt, die hier die häufigste Reptilienart ist (GÜNTHER & VÖLKL 1996a).

### Verbreitung in Sachsen

Für die Waldeidechse liegen 5.058 Meldungen aus dem Zeitraum von 1960 bis 2018 vor, die sich auf 412 TK 10-Blätter in ganz Sachsen auf alle Höhenstufen verteilen. Auf den sächsischen TK 10 wurde aktuell (2002 bis 2018) eine Präsenz von 62 % nachgewiesen (Tab. 26).

Die Nachweise verteilen sich auf alle drei sächsischen Naturregionen (Tab. 27), zeigen jedoch eine Konzentration der dauerhaft besiedelten Räume im Sächsischen Bergland. Hier sind 83 % der TK 10-Blätter belegt. In den Sächsischen Lössgebilden sind nur 52 % der TK 10-Blätter und im Sächsisch-Niederlausitzer Heidegebiet 55 % der TK 10-Blätter besetzt. Das Hauptverbreitungsgebiet der Waldeidechse ist somit das Sächsische Bergland und Mittelgebirge. Dort reichen die Vorkommen vom Vogtland im Südwesten über das Erzgebirge und die Sächsische Schweiz bis zum Oberlausitzer Bergland im Osten. Die Art kommt auch im äußersten Südosten des Zittauer Gebirges stetig vor (TEUFERT & PÖTSCHKE 2004). Aus diesem Gebiet sind weniger Fundpunkte als im restlichen sächsischen Bergland bekannt, was wohl auf Kartierungsdefizite zurückzuführen ist.

Im Flachland kommt die Waldeidechse ausschließlich in Verbindung mit Wald beziehungsweise Moor vor. Dadurch erklären sich die großen Verbreitungslücken im waldarmen Sächsischen Lössgebilde. Am Rande der Leipziger Tieflandsbucht, in den Ackerebenen von Schkeuditz bis Delitzsch, fehlt die Art gänzlich (HOFMANN 2004, HOFMANN et al. 2005,

GROSSE 2009b). Im östlichen Leipziger Land, im westlichen Nordsächsischen Platten- und Hügelland und im Westlausitzer Hügel- und Bergland sowie Oberlausitzer Bergland kommt die Waldeidechse in den Waldinseln vor.

Im Sächsisch-Niederlausitzer Heidegebiet liegen die Verbreitungsschwerpunkte der Waldeidechse im wald- und moorreichen Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet, in den Königsbrück-Ruhlander Heiden und in der Düben-Dahlener Heide.

Dementsprechend zeigt die Höhenverbreitung der Waldeidechse eine überproportionale Vorkommensanzahl in Höhenlagen über 300 m ü. NN. Mit zunehmender Höhe findet man die Waldeidechse auch im Offenland. Die höchsten sächsischen Vorkommen liegen am Fichtelbergmassiv südseitig zwischen 850 und 1.000 m ü. NN mit vielen Vorkommen (zum Beispiel Dieter Saemann, 12.08.1997). Der höchste Fundort liegt im Gipfelbereich bei circa 1.210 m ü. NN (Steffen Teufert, 23.04.2002).

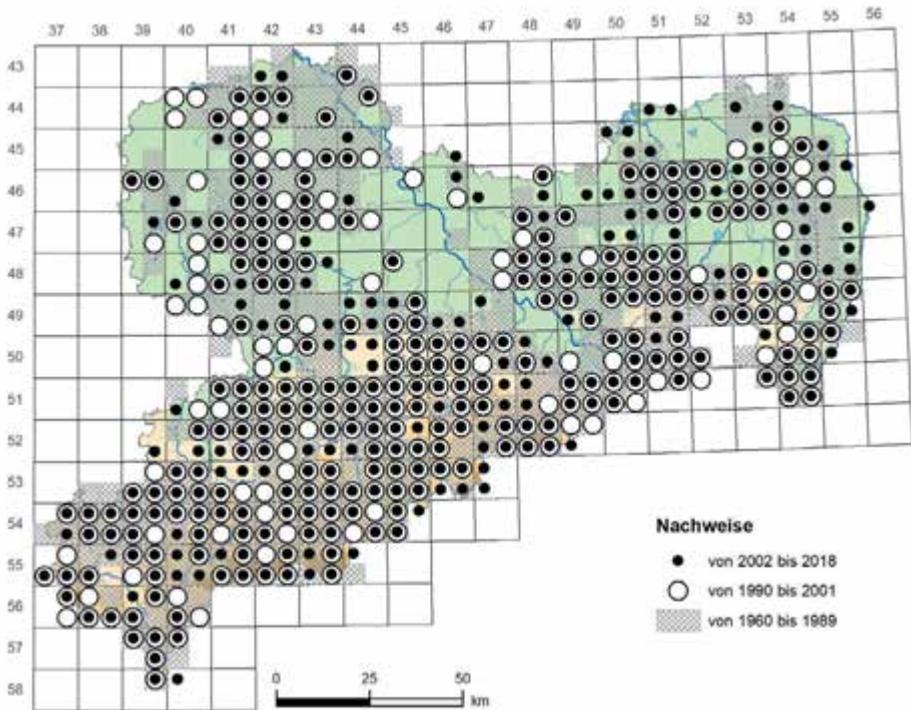
### Lebensweise

In der Regel erscheinen bereits Anfang März die ersten Waldeidechsen im Freien. Meist werden zuerst die Männchen aktiv, dann die Subadulten und die Weibchen. Die Waldeidechse kann in klimatisch günstigen Jahren (milde Winter und feuchte Sommer wie beispielsweise im Jahr 2008) fast ganzjährig beobachtet werden. Jahreszeitlich sehr frühe Beobachtungen sind zum Beispiel aus der Sächsischen Schweiz (Forsterei Rathewalde, Dietrich Graf 29.01.2002) und dem Leipziger Land (Amphibienzaun Dreiskau-Muckern, Ronny Läuschner, 21.02.2001) dokumentiert.

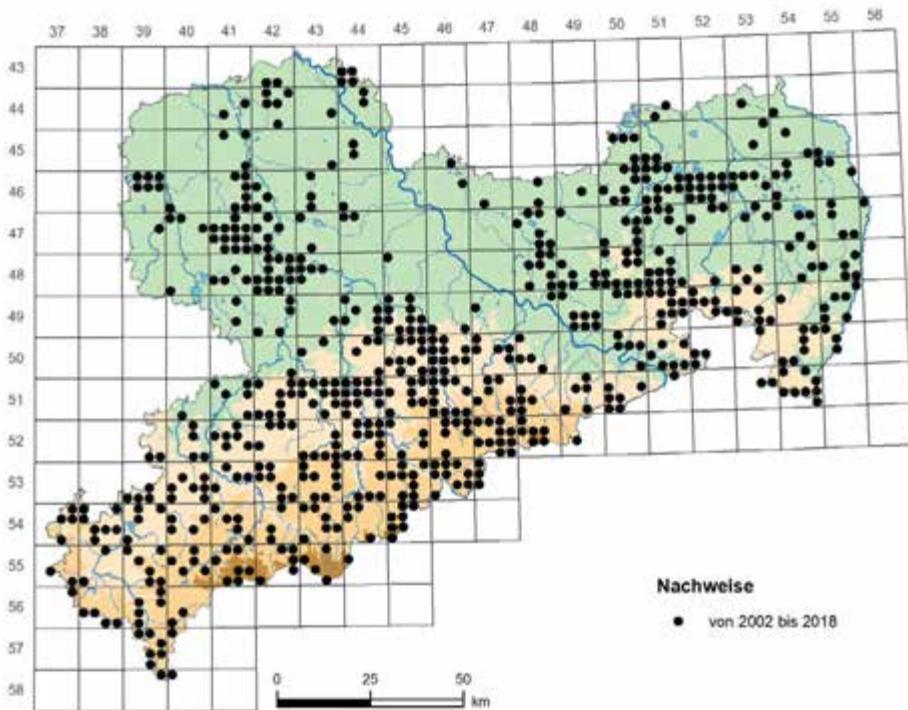
Tab. 26: Rasterfrequenz der Waldeidechse in Sachsen und benachbarten Gebieten

Region/Staat	Zeitraum der Erfassung	Rasterfrequenz (Anzahl besetzter Rasterfelder)		Quelle
		TK 10 (MTBQ)	TK 25 (MTB)	
Sachsen	2002 bis 2018	61,9 % (326)	89,3 % (109)	aktuelle Erfassung
	1990 bis 2001	54,3 % (286)	86,1 % (105)	aktuelle Erfassung
	1960 bis 1989	64,9 % (342)	91,0 % (111)	SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994, erg.)
	1960 bis 1990	57,1 %		SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Brandenburg	1960 bis 1989	31,7 %		SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Sachsen-Anhalt	2001 bis 2014	19,3 % (144)*	39,1 % (81)*	GROSSE et al. (2015)
	1990 bis 2000	53,0 % (100)		MEYER et al. (2004)
	1960 bis 1989	20,0 %	25,1 % (52)*	SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Thüringen	1960 bis 1989	45,8 %		SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994)
Bayern	1996 bis 2014	43,5 % (995)		SACHTELEBEN & HANSBAUER (2019)
			62,4 % (358)	SACHTELEBEN (2019)
Tschechien	1960 bis 2001		59,0 % (399)	MIKÁTOVÁ et al. (2001)

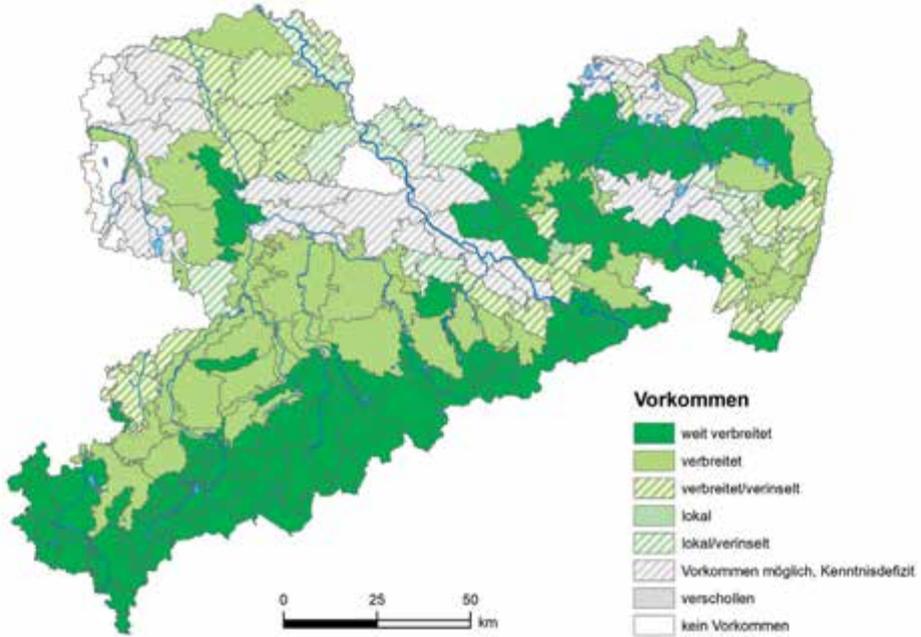
\* aus der angegebenen Quelle berechnete Werte



TK 10-Rasterkarte der Nachweise der Waldeidechse in Sachsen in unterschiedlichen Zeitabschnitten



TK 10-Viertel-Rasterkarte der aktuellen Nachweise der Waldeidechse in Sachsen



Aktuelle naturräumliche Verbreitung der Waldeidechse in Sachsen auf Basis der Mesogeochoren

Obwohl regelmäßige Ortswechsel zwischen einem Winterquartier und dem Frühjahrs-Sommer-Lebensraum nicht bekannt sind, wurde ein Umherziehen in Streifgebieten (Durchmesser 60 m und mehr) beobachtet. Neuere Studien weisen auf ein vielschichtiges Ortsverhalten hin (STRUBOSCH 1995, HOFMANN 2004, HOFMANN et al. 2005). Die Individuen verhalten sich auch innerhalb einer Population unterschiedlich. Neben Ortstreue (meist adulte Weibchen und weibliche Juvenes) wurde in einer Studie im NSG Luppeaue bei Schkeuditz mittels Fang-Wiederfang-Methode und DNA-Mikrosatelliten ein hoher Migrantenanteil beim Nachwuchs ermittelt. Die geringsten mittleren Entfernungen legten in einer Sommersaison adulte Tiere zurück (7 m bis 20 m). Juvenile Männchen wanderten am weitesten (bis 236 m) (HOFMANN et al. 2005). Sie legten signifikant weitere Strecken zurück als gleichaltrige Weibchen. Bei einer Distanz von mehr als 400 m zeigte sich eine deutliche Verringerung des Genflusses in dieser Metapopulation der Waldeidechse (HOFMANN 2004).

Erst spät im Jahr werden Winterquartiere aufgesucht, die möglicherweise auch im Sommer als Schlafplätze dienen. Das sind frostfreie Erdbauten, Spalten, Rottehaufen, Holzablageplätze, Reisighaufen, Laubanwehungen an Gehölzrändern, Totholz und vergleichbare anthropogene Strukturen im Siedlungsbereich. Im Herbst wurden bis Mitte November Waldeidechsen jahreszeitlich spät beobachtet (Laußnitzer

Heide, Jan Mehnert, 17.10.1998; Tongrube Arnsdorf, Holger Lueg, 20.10.2012 und Taubenheim, Steffen Teufert, 21.11.2008).

Waldeidechsen sind tagaktiv und müssen ihre Körpertemperatur in hohem Maße durch ihr Verhalten regeln. Zum Aufwärmen suchen die Tiere geeignete Strukturen wie Baumstämme, Borkenteile, Grasbulten oder hohe Grasbeziehungsweise Staudenvegetation auf.

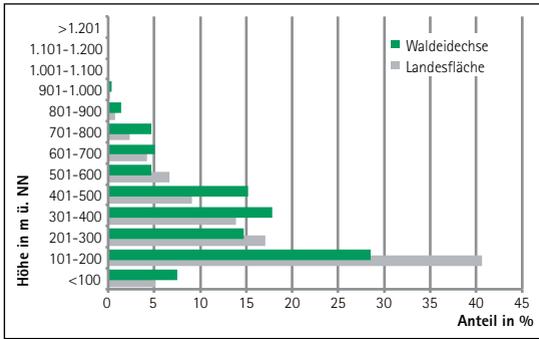
Der Beginn der morgendlichen Aktivität ist von der Witterung und der Jahreszeit abhängig (GLANDT 2001). Im Laufe des Tages verlassen die Eidechsen die Sonnplätze wieder, streifen umher und suchen nach Nahrung. Sie schützen sich im Schatten vor Überhitzung.

Als Nahrungstiere der Waldeidechse kommen vorzugsweise Insekten und Spinnen infrage (GLANDT 2001). Daneben wurden auch Hundert- und Tausendfüßer, Schnecken, Regenwürmer und Asseln als Beutetiere festgestellt (unter anderem MÖLLER 1996).

Die Waldeidechse pflanzt sich im überwiegenden Teil ihres Areal, so auch in Sachsen, „vivipar“ fort (wie bereits ihr Artname verrät), bringt also lebende Junge zur Welt. Die Art ist nicht territorial und oftmals leben viele Individuen auf engem Raum zusammen. Eine gewisse Aggressivität ist nur bei Männchen in Fortpflanzungsstimmung, je nach Witterung im April/Mai, zu beobachten. Das paarungsbereite

Tab. 27: TK 10-Rasterfrequenz der Waldeidechse in den sächsischen Naturregionen

Jahr der Erfassung	Sächsisch-Niederlausitzer Heide	Sächsisches Lössgefilde	Sächsisches Bergland und Mittelgebirge	Quelle
2002 bis 2018	55,1 % (59)	51,7 % (134)	82,6 % (133)	aktuelle Erfassung
1990 bis 2001	40,2 % (43)	45,6 % (118)	77,6 % (125)	aktuelle Erfassung
1960 bis 1989	66,4 % (71)	54,4 % (141)	80,7 % (130)	SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994, erg.)



Höhenverbreitung der Waldeidechse in Sachsen

Weibchen flüchtet nicht und wird vom Männchen durch einen Paarungsbiss fixiert bevor die Tiere für circa 10 bis 50 min kopulieren. Beide Geschlechter verpaaren sich in einem Frühling mehrmals mit wechselnden Partnern.

Nach einer Entwicklungszeit von fünf Wochen bis drei Monaten schlüpfen die 30 mm bis 40 mm langen und 100 mg bis 250 mg schweren Jungtiere meist noch im Mutterleib aus den Eihüllen und werden vom Weibchen abgesetzt. Im Folgejahr wachsen sie auf 80 mm bis 95 mm Gesamtlänge heran und wiegen als Subadulte 0,85 g bis 2,1 g. Waldeidechsen nehmen nach der zweiten, spätestens aber nach der dritten Überwinterung an der Reproduktion teil. Die Mortalität ist in den ersten Monaten nach der Geburt sehr hoch (bis 90 %). Meist werden die Tiere nur vier bis fünf Jahre alt (GÜNTHER & VÖLKL 1996a). Das Höchstalter liegt bei zehn bis zwölf Jahren. Vor allem Vögel und Säugetiere stellen der Waldeidechse nach, wie auch Reptilien (alle einheimischen Schlangenarten und die Zauneidechse),

Amphibien, Fische und Insekten (STRIJBOSCH 1981).

Im Jugendstadium und in vielen Populationen ist das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen. In älteren Jahrgängen dominieren aber mit einem Geschlechterverhältnis von 1 : 2 bis 1 : 7 eindeutig die Weibchen (GÜNTHER & VÖLKL 1996a).

Über die Größe von Populationen der Waldeidechse in Sachsen liegen nur wenige verlässliche Untersuchungen vor. In Sachsen wurden meist weniger als 20 Individuen an einem Fundort gleichzeitig gesehen. Allerdings differiert die Anzahl der beobachteten Individuen deutlich von der tatsächlichen Populationsgröße. Im zentralen Teil des NSG „Luppeaue“ ergaben Untersuchungen mittels Fang-Wiederfang-Methode und fotografischer Individualerkennung einen Bestand von 230 Individuen auf etwa 7.000 m<sup>2</sup> Wiese (mit Randstreifen), Wald und Kiesgrubenlachen (circa 330 Individuen/Hektar). An einem optimalen Fangtag wurden hier bis zu 20 Tiere erfasst (HOFMANN 2004).

Weitere sechs von HOFMANN et al. (2005) untersuchte Populationen bei Schkeuditz in der Elster-Luppe-Aue umfassten zwischen 200 bis 500 Tiere. Datensätze aus denen hervorgeht, dass an einem Tag an einem Fundort mehr als 50 Adulti beobachtet wurden, sind selten (Wolfgang Köcher 19.06.2013 Brandis, Polenz Hinterer Planitzwald UAbt. 21 a/3 RBU-Schonung und 08.07.1984 FND Eichberg Großbothen, Peter Jäger 18.07.1993 Irfersgrün, Moorbirkenwald Irfersgrün).

**Lebensraum**

Die Waldeidechse hat sich an feucht-kühleres Waldklima angepasst. Sie kommt nicht nur in den Kampfzonen des Waldes vor, wie ihr Name Mooreidechse vermuten ließe. Da sie neu entstandene Sonnplätze auch über größere Distanzen findet, vermag sie den dynamischen Prozessen im Wald zu folgen.

Waldeidechse ( <i>Zootoca vivipara</i> )													
	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Nov.	Dez.	
Adulte Tiere			■										
Paarungszeit			■										
Jungtiere							■						

Aktivitätsphasen im Jahresverlauf (dunkelgrün = Hauptphase, hellgrün = Nebenphase)

Jahresrhythmus der Aktivität der Waldeidechse



Paarung der Waldeidechse mit typischem Paarungsbiss  
Foto: M. Schrack

Die deutschen Namen Waldeidechse und Mooreidechse nehmen auf typische Habitate Bezug, in denen diese Eidechse regional am häufigsten angetroffen wird. Gut ausgestattete Habitate der Waldeidechse weisen einen niedrigen krautigen Bewuchs beziehungsweise Gräser auf. Sie sind oftmals gegenüber der näheren Umgebung wärmebegünstigt (GLANDT 1987, 2001). Weiterhin wird eine Südwestexposition bevorzugt. Andererseits muss es auch teils beschattete Bereiche geben, um der Art eine Thermoregulation zu ermöglichen. Diese Ansprüche erfüllen auch Habitate in Gewässernähe. Neben den mikroklimatischen Ansprüchen hat eine vielfältige Habitatstruktur mit Baumstubben, liegendem Totholz und Falllaub eine ökologische Schlüsselrolle für das Vorkommen der Art. Abgestorbene vorjährige Vegetation und ein reichhaltiges Gangsystem aus Erdlöchern bieten Versteckmöglichkeiten. Sie dienen als Tages- und Nachtruheplätze und, sofern sie frostfrei sind, zur Überwinterung.

Die Waldeidechse besiedelt ein breites Spektrum unterschiedlicher Lebensräume (DELY & BÖHME 1984, GÜNTHER & VÖLKL 1996a, GLANDT 2001). Für die Auswertung der Habitatnutzung der Waldeidechse wurden 1.346 Fundpunkte mit der Biotoptypen- und Landnutzungskartierung verschnitten (vgl. Kap. 4; Umkreisradius 100 m; s. Kap. 5, Tab. 9). Bevorzugte Lebensräume mit fast 60 % Flächenanteil sind offene

Bereiche der Waldlagen und des Grünlandes. Dagegen werden Ackerflächen gemieden. Zu den ursprünglichen Aufenthaltsorten der Waldeidechse zählen besonders Wald-Randbereiche oder Lichtungen und offene Heidelandschaften. Deshalb finden sich auch viele beständige und individuenstarke Populationen der Art in den Heidelandschaften Nordwest- und Nordost-Sachsens. Auch in den Sächsischen Mittelgebirgen werden halboffene, strukturreiche Habitate wie Waldsäume, Forstwege, Randbereiche von Felsformationen, Geröllhalden, lichte Steilhänge, Windwurfstellen, Magerrasen, Zwergstrauchformationen und Ruderalfluren bewohnt (4,5 % in der Habitatfläche; s. Kap. 5, Tab. 9).

Oberhalb circa 300 m ü. NN ist die Waldeidechse auch im Offenland anzutreffen. Hier besiedelt sie zum Beispiel regelmäßig Steinrücken in der Offenlandschaft, Bergbauhalden und Bergwiesen.

Der Teichgrund von Struppen, wie auch die Randzonen des Pfaffensteines beherbergen die individuenreichsten Vorkommen der Sächsischen Schweiz. Innerhalb des Oberlausitzer Berglandes bildet der Hohwald zwischen Bischofswerda und Steinigtwolmsdorf ein großes zusammenhängendes Vorkommen. Im Erzgebirge wird die Art auch in offenen Abschnitten mit Hangquellmooren, natürlichen und anthropogenen Magerwiesen und Hanglagen beobachtet. Gute Bedingungen bieten Moor- und Sumpfhabitate und die lichte Gewässerrandvegetation (zusammen vier Prozent der analysierten Vorkommen, s. Kap. 5, Tab. 9).

Darüber hinaus besiedelt die Waldeidechse zum Beispiel in der Oberlausitz naturnahe Gärten mit kleinen, reproduzierenden Populationen (TEUFERT & WERNER 2006, FIEDLER 2009). In der Stadt Leipzig besiedelt sie nur nordwestliche und südliche Randgebiete der Stadtaue (GROSSE 2009b), die aktuell gut belegt sind (HOFMANN et al. 2005, GROSSE 2014, Wolfgang Kirmse, mündl. Mitt.). In der Stadt Dresden ist die Art nur auf Randstreifen der Dresdener Heide beschränkt (Uwe Prokoph, mündl. Mitt.). Wesentlich günstiger ist die Situation in Chemnitz (GLASER 2006). Die Art kommt hier auf extensiv genutzten Mähwiesen in engem Bezug zu Feuchtbereichen, Waldrändern und Bahndämmen vor. Hinzu kommen Lehmgruben, Steinbrüche und ehemalige Militärgelände als anthropogene Lebensräume. Im Bereich der Bahnanlagen und Kleingärten dringt die Waldeidechse fast bis in den Stadtkern auf urbane Brachflächen vor.

### Veränderung von Verbreitung und Bestand

Erstmals wurde die Verbreitung der Waldeidechse in Sachsen von ZIMMERMANN (1922) mit „weit verbreitet“ und „örtlich häufig, doch immer auf nur räumlich kleineren Gebieten“ beschrieben. „Die Verbreitung der Waldeidechse ist größer als man im Allgemeinen glaubt. Durch ihre geringe Größe, dunkle Färbung und ihr ruhiges unauffälliges Wesen wird sie meist übersehen“ schreibt Max Füge in seiner Dokumentation zur Waldeidechse in Nordwest-Sachsen. Er listet dabei



Kahlschlag nach Windwurf ist ein typischer Waldeidechsenlebensraum (Zellwald bei Reichenbach).

Foto: K. Pietzsch

19 Fundorte zwischen Leipzig, Grimma und Wurzen aus den Jahren 1925 bis 1965 auf, die auch heute noch von Waldeidechsen besiedelt sind.

Die über die verschiedenen Beobachtungszeiträume anhaltend hohe Rasterfrequenz der Waldeidechse bestätigt im Wesentlichen das bis 1990 festgestellte Verbreitungsbild der Art (SCHIEMENZ & GÜNTHER 1994) (Tab. 26). Darunter liegen auf 200 der TK 10 kontinuierliche Nachweise (1960 bis 1989, 1990 bis 2001 sowie 2002 bis 2016) vor. Fehlenden Nachweisen auf 151 TK 10-Blättern im Zeitraum 2002 bis 2016 stehen 45 TK 10-Blätter mit erstmaligen Waldeidechsen-nachweisen in diesem Zeitraum gegenüber. Die Rasterkarten erlauben kaum Rückschlüsse auf eine Veränderung des Verbreitungsgebietes in Sachsen.

Obwohl noch lokal relativ große Vorkommen zum Beispiel in der Oberlausitz und vor allem im Erzgebirge existieren, ist seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts bis heute von einem deutlichen Bestandsrückgang der Waldeidechse in Sachsen auszugehen.

Regional sind noch gravierendere Rückgänge zu registrieren, so im mittleren Elbtalbereich um Riesa, Großenhain und im Nordteil des Mittelsächsischen Löss-Hügellandes. Teilweise liegen die letzten Beobachtungen schon 20 Jahre zurück, wie bei Weitzschenhain (TK 25-Blatt 4845), oder es

liegen lediglich Einzelbeobachtungen vor. Auffällig sind die Verbreitungslücken in den Ackerebenen nordwestlich von Leipzig und im Oberlausitzer Gefilde, bedingt durch Mangel an Wald- und kleinflächigen Gehölzstrukturen. Vorkommen, die in kleinen isolierten Waldstücken umgeben von großen Ackerschlägen des Löss-Hügellandes liegen, sind besonders gefährdet beziehungsweise möglicherweise schon unmerklich verschwunden.

Langfristige Rückgänge sind in den Braunkohlegebieten eingetreten. Viele Beobachtungen in den Braunkohlegebieten der Oberlausitz fallen in die Anfänge der 1990er Jahre. Auch die Folgelandschaften sind für Waldeidechsen wenig geeignet und schlecht zu besiedeln. In den Kohlerevieren Nordwest-Sachsens stammen die jüngsten Nachweise aus Thierbach, Borna und Lobstedt aus der Mitte der 1995er Jahre und können heute nicht mehr bestätigt werden.

Wiederum können auch kleine isolierte Vorkommen lange bestehen bleiben. Ein einzelnes Vorkommen im Tannenwald im Norden von Leipzig bei Lindenthal ist schon seit den 1920er Jahren belegt. Dort wurden bis 1975 regelmäßig Waldeidechsen beobachtet (GROSSE 2009a). Dieses Vorkommen konnte interessanterweise im Jahre 2001 wieder bestätigt werden. Vom ebenso historischen Vorkommen am Bienitz in Leipzig (HESSE 1920, Max Füge Beobachtung 1928 in Datei Hans Schiemenz) erfolgten regelmäßige Beobachtungen bis in die 1960er Jahre (Wolf-Rüdiger Große). Im Jahr



Eine der Halden des Rothschnöberger Stollens bei Krummehennersdorf (340 m ü. NN) mit Vorkommen von Waldeidechse und Blindschleiche  
Fotos: H. Lueg

2008 fand Maik Hausotte punktgenau an derselben Stelle die Waldeidechse wieder (GROSSE 2009a, 2011).

### Gefährdung und Schutz

In der aktuellen Roten Liste Sachsens wird die Waldeidechse auf der Vorwarnliste mit einem negativen Bestandstrend geführt (ZÖPHEL et al. 2015). Obwohl im Einzelfall die Ursachen des Rückgangs abgeschätzt werden können, sind sie nicht immer eindeutig zu belegen. Ein wesentlicher Faktor ist die Eutrophierung der Lebensräume durch Nährstoffeintrag aus der Luft, die generell ein dichtes Pflanzenwachstum befördert und das Mikroklima im bodennahen Bereich für Eidechsen nachteilig verändert. Die Vernichtung des Lebensraumes durch die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung und die Beseitigung von Landschaftselementen, insbesondere Säumen (Feldrainen, Hecken, strukturierten Waldrändern), führen zum regionalen Verschwinden der Art. Das konnte durch Untersuchungen in Westsachsen deutlich gemacht werden. Der Rückzug auf bewaldete Regionen und kleinflächige Gebiete entlang von Flüssen führt zu einer Fragmentierung der Populationen. Besiedelte Inselhabitate innerhalb landwirtschaftlich genutzter Flächen sind extrem rar geworden.

Auch örtliche Faktoren, wie das Entfernen von Fallholz und Laub und ähnliches tragen zum Rückgang bei. Die Pflege von Straßenrändern, Wegen und Gleisanlagen beispielsweise durch Mäharbeiten oder Biozideinsatz spielt in Anbetracht der Präferenz linienhafter Strukturen durch diese Art eine Rolle als potenzielle Gefährdung. Im Frühjahr wird das Sonnenbad auf asphaltierten Straßen und Radwegen vielen Tieren zum Verhängnis. In den Forsten führt der Verzicht auf Kahlschlagwirtschaft zu einem Verlust von Habitaten, die für die Waldeidechse geeignet sind.

Der Waldeidechse kommen grundsätzlich die allgemein auch für andere Reptilien förderlichen Schutzmaßnahmen

zugute (vgl. Kap. 6). Die Art profitiert von einem vielfältigen Mosaik unterschiedlich strukturierter Teilflächen, die Gebüschinseln und Sonnplätze auf Altholz und Lesesteinhaufen in krautiger Vegetation einschließen. Naturnahe Waldränder und breite Pufferstreifen zu angrenzenden Nutzflächen bilden wichtige Elemente eines Habitatverbundes.

### Beobachtungsmöglichkeiten

Die Sichtbeobachtung ist für Waldeidechsen die gebräuchlichste Methode zum Sammeln von Daten über Geschlecht und Entwicklungsstand. Erfolgreich ist, sich langsam zu bewegen und ein bis zwei Meter vorausschauend zu suchen. Die Fluchtdistanz der Tiere ist bisweilen gering, jedoch temperaturabhängig. Ganz wichtig ist die Tageszeit mit Bezug zur Witterung (GLANDT 2011). Bei Regenwetter lohnt es ebenso wenig wie bei heißem Sonnenschein, nach Waldeidechsen zu suchen. Die Eidechsen werden auch von kräftigem Wind vertrieben. Bei der Suche sollte man sich auf Holzteile aller Art, Grasbulten, flache Steine, Stroh, Mähgutreste und andere Materialien konzentrieren (vgl. Abschnitt Lebensraum). An solchen Stellen sind sie besonders im zeitigen Frühjahr und im späten Herbst in den Morgenstunden gut zu beobachten. Geflüchtete Waldeidechsen tauchen in der Regel nach wenigen Sekunden bis Minuten wieder auf. Der Nachweis mit technischen Hilfsmitteln wie Schlangentrettern, künstlichen Verstecken oder Fangzäunen hat sich ebenfalls bewährt (BLANKE & PODLOUCKY 2009; GLANDT 2011). Die Geschlechter und Altersstufen lassen sich in folgenden Zeitabschnitten beobachten: Erwachsene Männchen von März (selten Januar/Februar) bis Anfang September, erwachsene Weibchen und Halbwüchsige (Subadulte, nach der 1. Überwinterung) April bis September, Jungtiere (Juvines) Juli bis Ende September.